Gedanken zum Sonntag: 01. Oktober 2017 (Matthäus 21,28-32)

**Gegen Jasager und Schönredner**

Josef Imbach\*

Einige Gleichnisse, die Jesus erzählt, lesen sich wie Kürzestgeschichten. Zum Beispiel dieses: Ein Mann hat zwei Söhne. Der erste, den er in seinen Weinberg zur Arbeit schickt, verspricht, den Auftrag auszuführen. Verzieht sich dann aber, weil er keine Lust dazu verspürt. Der zweite weigert sich zunächst, überlegt es sich anders und geht doch hin (Matthäus 21,28-32). Wer von den beiden, fragt Jesus, hat den Willen des Vaters erfüllt? Die Antwort können wir uns sparen, auch wenn wir kein Studium in Bibelwissenschaften absolviert haben.

Mit den Jasagern sind jene gemeint, welche auf die Glaubenslehre weit mehr Wert legen als auf das Glaubensleben. Damit behauptet Jesus natürlich nicht, dass die Frommen allesamt pflichtvergessene Heuchler seien. Ihm geht um die richtige Verteilung der Gewichte. Was nützt es, lange Gebete zu sprechen, wenn man nicht bereit ist, fröhlich zuzupacken? Was soll das Händeringen im Tempel, wenn man für die Mitmenschen draussen keine offene Hand hat? Was fruchtet es, Gott mit den Lippen zu ehren, wenn das Herz weit weg ist von ihm?

Natürlich hat Matthäus die Geschichte vom Jasager und vom Neinsager nicht in der Absicht aufgeschrieben, dass wir es bei einer Textanalyse bewenden lassen, sondern damit wir sie anwenden auf unser Leben. Schön reden ist leicht, und entsprechend handeln ist schwer; das wissen wir alle. Wenn ich mir aber so überlege, wie viel heute bei kirchlichen Veranstaltungen geredet wird über die wahre Lehre und ein zeitgerechtes Glaubensverständnis, kommt mir manchmal schon der Gedanke, ob sich das Gewicht der Gläubigen nicht zunehmend von den Knien auf das Gesäss verlagert hat.

Da fällt mir ein Gleichnis von einem der brillantesten und kompetentesten Kirchenkritiker des 19. Jahrhunderts ein. Es stammt von dem tiefgläubigen dänischen Denker Sören Kierkegaard. Ein Mann bringt einen Koffer voll Kleider in einen Laden, in dessen Schaufenster sich ein Schild befindet: WÄSCHEREI. Dort will er seine Sachen abgeben. Der sichtlich irritierte Verkäufer aber belehrt ihn: Hier liegt ein Irrtum vor. Wir führen hier keine Wäscherei, sondern produzieren Ladenschilder.

Die Kirche als Schilderfabrik? Das Christentum – ein Schildbürgerstreich? Diese Gefahr hat immer bestanden; sie besteht auch heute. – Jesus wird sich dereinst mit uns nicht über die von den Kirchen gepredigten Glaubenslehren unterhalten, sondern wird fragen, ob wir uns an seine Frohbotschaft gehalten haben.

*\*Josef Imbach ist Verfasser zahlreicher Bücher. Er unterrichtet an der Seniorenuniversität Luzern und ist in der Erwachsenenbildung und in der Seelsorge tätig.*